

Globethics Repository

The logo for Globethics, featuring the word "Globethics" in white, sans-serif font centered within a solid blue rectangular background.

Wider die totale Marktgesellschaft (Against Total Market Society)

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository. More information on Globethics see <https://www.globethics.net>. Data and content policy of Globethics Repository see <https://repository.globethics.net/pages/policy>.

Item Type	Article
Authors	Ulrich, Peter
Publisher	Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-04-20 13:40:00
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/184046

Beiträge und Berichte
des Instituts für Wirtschaftsethik
der Universität St. Gallen

Nr. 78

Wider die totale Marktgesellschaft

Zur Ideologiekritik des neoliberalen Ökonomismus
aus der Perspektive
der integrativen Wirtschaftsethik

Peter Ulrich

IWE

Institut für Wirtschaftsethik

Universität St. Gallen – Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften

CH-9010 St. Gallen, Guisanstrasse 11, Telefon 071 / 224 26 44, Fax 071 / 224 28 81

Wider die totale Marktgesellschaft

Zur Ideologiekritik des neoliberalen Ökonomismus
aus der Perspektive
der integrativen Wirtschaftsethik

Peter Ulrich

Nr. 78

Vorabdruck eines Beitrags zur Festschrift "Ökonomie in sozialer Verantwortung - Sozialökonomik und Reformperspektiven für Wirtschaft und Gesellschaft" für Professor Siegfried Katterle zum 65. Geburtstag, hrsg. von W. Elsner, W. Engelhardt und W. Glastetter (erscheint vorauss. im Mai 1998 bei Duncker & Humblot, Berlin).

Oktober 1997

Copyright 1997 beim Verfasser

ISBN 3-906548-81-3

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Ökonomismus oder praktische Sozialökonomie? Das "Schisma der Ökonomie" und seine Folgen	5
2. Integrative Wirtschaftsethik als Grundlagenreflexion der normativen Basis praktischer Sozialökonomie.....	13
2.1 Vernunftethik des Wirtschaftens	15
2.2 Ökonomismuskritik	17
2.3 Die Grundorientierungen lebensdienlichen Wirtschaftens und die sozialökonomische Rationalitätsidee.....	22
2.4 Systematische "Orte" der Moral des Wirtschaftens in der wohlgeordneten Gesellschaft.....	26
3. Ausblick: Unterwegs zu einer postökonomistischen Wirtschaftswissenschaft	29
Literaturverzeichnis	30

Zusammenfassung

“Mehr Markt!” lautet heute das (allzu) simple neoliberale Generalrezept zur Lösung fast aller gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Probleme. Dass dies der Standpunkt bestimmter, vorrangig an ihren Partikularinteressen orientierter Wirtschaftspraktiker und Politiker ist, verwundert nicht unbedingt. Schwerer nachzuvollziehen ist, dass auch die überwiegende Zahl der akademischen Vertreter der *Mainstream Economics* heute mehr oder weniger vorbehaltlos nahezu dieselbe Botschaft verkündet.

Nur noch wenige Universitätslehrer der Ökonomie denken gegen den totalen Ökonomismus an - die unkritische und kriterienlose Verabsolutierung ökonomischer Gesichtspunkte - und arbeiten an den Grundlagen einer anderen, “sozialverträglichen” Wirtschaftswissenschaft. Sie haben dabei all die subtilen Widerstände in Kauf zu nehmen, die den sogenannten *Dissenting Economists* gewöhnlich entgegenschlagen. Der vorliegende Beitrag würdigt vor allem die Beiträge von Siegfried Katterle als einem der klarsten Köpfe unter ihnen aus der Perspektive der Integrativen Wirtschaftsethik. Diese versteht sich als philosophisch disziplinierte kritische Grundlagenreflexion der Ökonomie. Sie kann daher ihrerseits zur Klärung tragfähiger Grundlagen einer (praktischen) Sozialökonomie beitragen, der es nicht um eine grenzenlose, totale Marktgesellschaft, sondern um eine ethisch orientierte, lebensdienliche Marktwirtschaft geht.

Im ersten Abschnitt werden die Hintergründe der gegenüber lebensweltlichen Fragen so eigenartig “ausgrenzenden” Ökonomik ausgeleuchtet und die Grundmerkmale erörtert, deren abweichende Bestimmung eine lebensnahe Sozialökonomie von den *Mainstream Economics* unterscheidet (Personenkonzept, Gesellschaftskonzept, Marktwirtschaftskonzept). Im zweiten Abschnitt werden die systematischen wirtschaftsethischen Grundlagen einer so ansetzenden, anderen Ökonomie dargelegt.

1. Ökonomismus oder praktische Sozialökonomie? Das "Schisma der Ökonomie"¹ und seine Folgen

Während den mehr als 2000 Jahren von den alten Griechen (Aristoteles) bis zu den Klassikern der modernen Politischen Ökonomie ist das Wirtschaften primär unter ethisch-praktischen Gesichtspunkten reflektiert worden, und das war durchaus sachgemäss: Es ging um die *instrumentelle* Rolle der Ökonomie für das gute Leben und das gerechte Zusammenleben der Menschen. Die Wirtschaft blieb gedanklich *eingebettet* in übergeordnete Leitbilder einer wohlgeordneten Gesellschaft und bezog von diesen her ihre normative Orientierung. Nicht zufällig sind auch noch die Begründer der modernen Wirtschaftswissenschaft, namentlich der oft verkürzt wahrgenommene Adam Smith, zugleich und in erster Linie bedeutende Moralphilosophen gewesen. Smiths liberale Ökonomie war politische Ökonomie in moralphilosophischer Absicht.²

Mit der neoklassischen Revolution ist bekanntlich alles anders geworden. Die meisten Ökonomen wollten nun, ab etwa 1870, keine Moralphilosophen mehr sein und keine *politische* Ökonomie mehr betreiben, sondern über eine wertfreie, objektive und möglichst formalisierbare Theorie nach naturwissenschaftlichem Vorbild verfügen. Es bildete sich das bis heute dominierende, merkwürdige Selbst(miss)verständnis der Disziplin als "autonomer" oder "reiner" Ökonomik heraus.³ Darin *spiegelt* sich ein veränderter lebenspraktischer Erfahrungshintergrund: Der Versuch der Begründung ei-

¹ Katterle, S.: Marktwirtschaft und Ethik. Alternativen zur neoliberalen Wende. Diskussionspapier Nr. 302 der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Bielefeld 1995, S. 10.

² Vgl. dazu Meyer-Faje, A./Ulrich, P.: Einführung, in: *dies.* (Hrsg.), Der andere Adam Smith. Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie, Bern/Stuttgart 1991, S. 9-17.

³ Auf die Unmöglichkeit einer gegenüber der ethischen Fragestellung autonomen Ökonomik schon früh hingewiesen haben Myrdal, G.: Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung, 1. deutsche Aufl. Berlin 1932, 2. Aufl. Bonn-Bad Godesberg 1976, sowie Albert, H.: Ökonomische Ideologie und politische Theorie, Göttingen 1954, 2. Aufl. 1972. Obschon diese Kritik unwiderlegt blieb, ist sie vom Mainstream der Fachvertreter bis heute weitgehend ignoriert worden ist.

ner autonomen Ökonomik ist das akademische Spiegelbild der realen Entfesselung eines gegenüber lebenspraktischen Gesichtspunkten weitgehend verselbständigten Wirtschaftssystems, das zunehmend nur noch seiner eigensinnigen "Binnenlogik" folgt. Dementsprechend versteht sich die *Mainstream Economics* seither nur mehr als eine "reine" Systemökonomik, die nichts als die Funktionslogik des marktwirtschaftlichen Systems – die Logik des Wettbewerbs und des Vorteilstausches am Markt – analysiert und expliziert. Mit einer Sozialökonomie, die das wirtschaftliche Handeln hinsichtlich seiner Bedeutung für das gute Leben und gerechte Zusammenleben der Menschen untersucht, kann und will die reine Systemökonomik nichts zu tun haben; sie hat sich ihrer für ethische Fragen zuständigen Mutterdisziplin, der Moralphilosophie, gänzlich entfremdet.

Die wissenschaftssystematische Konsequenz der neoklassischen Wende ist die eigentümliche *Zwei-Welten-Konzeption* einer sich wertfrei wählenden reinen Ökonomik auf der einen Seite und der ihr scheinbar ganz "sachfremd" und unvermittelt gegenüberstehenden Ethik auf der anderen Seite.⁴ Es war Gerhard Weisser, der wohl wichtigste akademische Lehrer Siegfried Katterles, der genau darin schon früh die Wurzel eines Übels erkannte, das in jüngster Zeit mehr denn je sein Unwesen treibt: die Übersteigerung der ökonomischen Logik zu einem sich selbst verabsolutierenden und daher ideologischen *Ökonomismus*:

"Hiermit (d.h. mit dem Begriff des Ökonomismus, P.U.) ist die Ansicht gemeint, dass es eine selbständige Sphäre des 'Wirtschaftlichen' neben der Sphäre des 'Sozialen' und 'Kulturellen' geben könne. (...) Dies aber trifft nicht zu."⁵

Aus der Verselbständigung rein ökonomischer Kategorien und dem Abbruch der Reflexion auf die normativen Voraussetzungen vernünftigen Wirtschaftens resultiert der von vornherein zum Scheitern verurteilte methodologische Hang oder sogar (Denk-) Zwang der reinen Ökonomik, sich *zirkelhaft* "rein" aus sich selbst heraus zu begründen, was jedoch schon im

⁴ Vgl. Ulrich, P.: Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft, 3. Aufl., Bern/Stuttgart 1993, S. 343.

⁵ Weisser, G.: Wirtschaft, in: Handbuch der Soziologie, hrsg. v. W. Ziegenfuss, Stuttgart 1956, S. 970-1098, hier S. 974; neu gedruckt als selbständige Veröff., Göttingen 1989 (Hervorh. P.U.).

Ansatz den instrumentellen Charakter des Wirtschaftens als eines lebensdienlichen Mittels missachtet. Manifest wird dieser ökonomistische Zirkel immer dann, wenn von einem vermeintlich "rein ökonomischen Standpunkt"⁶ aus praktische, wirtschaftspolitische Empfehlungen abgegeben werden:

"Wie gelangen wir zu Postulaten für die Wirtschaftspolitik? Eine auch heute noch weit verbreitete Meinung glaubt, dass die Postulate zur Gestaltung des Wirtschaftslebens *aus unserem Wirtschaftsdenken* gewonnen werden können und müssen. (...) Diese Meinung nennen wir *Ökonomismus*."⁷

Im Zeichen des marktradikalen Neoliberalismus hat der Ökonomismus, dieser Glaube der ökonomischen Ratio an nichts als sich selbst, seit den 80er Jahren eine von Weisser seinerzeit wohl kaum für möglich gehaltene Bedeutung als politische Ideologie erhalten. Diese tritt in zwei Varianten auf, die sich zur Abwehr sämtlicher ausserökonomischer Gesichtspunkte der "Gestaltung des Wirtschaftslebens" ergänzen: in der empiristischen Variante des *Sachzwangdenkens* und in der normativistischen Variante einer *Metaphysik des idealen Marktes*. Zusammen klingt das dann etwa so: "Der globale marktwirtschaftliche Wettbewerb zwingt uns ..." (Sachzwangthese), "... aber es dient letztlich dem Wohl aller" (marktmetaphysische Gemeinwohlfiktion⁸). Es liegt auf der Hand, dass im Zeitalter der Globalisierung der Märkte damit der Unterordnung aller "vitalpolitischen", unmittelbar auf das gute Leben und gerechte Zusammenleben der Menschen ausgerichteten Gesichtspunkte unter *nichts als* den Gesichtspunkt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit das Wort geredet wird.⁹ Was de facto droht und bereits in Gang ist, nämlich

⁶ Vgl. Weisser, *Wirtschaft*, S. 974: "Es gibt ... keinen wirtschaftlichen Standpunkt an und für sich. Wer sagt, er urteile vom 'rein wirtschaftlichen Standpunkt' aus, täuscht sich über sich selbst."

⁷ Weisser, G.: *Die Überwindung des Ökonomismus in der Wirtschaftswissenschaft* (1954), wiederabgedr. in: *ders.*, *Beiträge zur Gesellschaftspolitik*, hrsg. v. S. Katterle, W. Madura und L. Neumann, Göttingen 1978, S. 573-601, hier S. 574.

⁸ Die grundlegende Ideologiekritik dieser "kommunistischen Fiktion" des radikalen Marktliberalismus ist schon vor G. Weisser geleistet worden durch Myrdal, *Das politische Element*.

⁹ Der Begriff der "Vitalpolitik", verstanden als die vorrangige Orientierung der Wirtschaftspolitik an ausserökonomischen, lebenspraktischen Gesichtspunkten, geht zurück auf Rüstow, A: *Wirtschaftsethische Probleme der sozialen Marktwirtschaft*, in: Boarman, P.M. (Hrsg.), *Der Christ und die soziale*

ein grenzenloser (Deregulierungs-) Wettbewerb der Standorte und der nationalen wirtschaftlichen "Rahmenbedingungen" und mit ihm der Primat der reinen Logik des Marktes vor der (ethisch zu orientierenden) Gesellschaftspolitik, lässt sich so gleich auch noch normativ wenden – der ökonomistische Bock wird zum ordnungspolitischen Gärtner gemacht.

Allein schon um überhaupt die prinzipielle Möglichkeit der vitalpolitischen Gestaltung der Wirtschaft offen zu halten, ist demgegenüber der Primat der Politik vor der Logik des Marktes als unverzichtbarer normativer Grundanspruch aller ökonomismuskritischen Ansätze zu begreifen, die – gegen den Zeitgeist antretend – das ökonomische Denken in Theorie und Praxis beharrlich an einer unverkürzten Idee ökonomischer Vernunft orientieren wollen. Eine solche ganzheitliche Idee vernünftigen Wirtschaftens schliesst den ethisch-politischen Anspruch der Einbindung des Marktes in übergeordnete Regeln einer wohlgeordneten Gesellschaft von Grund auf ein, statt die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen des Wettbewerbs *auch noch* rein ökonomisch begründen zu wollen, wie es für den ökonomistischen Begründungszirkel des neoliberalen Verständnisses von Ordnungspolitik, das diese auf markteffizienzorientierte Wettbewerbspolitik reduziert, charakteristisch ist.¹⁰

Seit jeher ist das gemeinsame Grundanliegen aller *dissenting economists* darin zu erkennen, dass sie explizit oder implizit den Ökonomismus zurückweisen; daher lehnen sie die radikale Abspaltung der Wirtschaftswissenschaft von allen ethisch-politischen Kategorien ab und halten am Programm einer theoretischen und (ethisch-) praktischen *Sozialökonomie* fest. Aus der weiter oben erwähnten "Spiegelungsthese" erklärt sich, dass diese *andere Ökonomie* weniger der Erklärung der real existierenden, "fortgeschrittenen" Marktgesellschaft dient als vielmehr einen kritischen Gegenentwurf in praktischer Absicht gegen die in der akademischen Zunft derzeit fast ab-

Marktwirtschaft, Stuttgart/Köln 1955, S. 53-74, S. 74: "Vitalpolitik" ziehe "alle Faktoren in Betracht ..., von denen in Wirklichkeit Glück, Wohlbefinden und Zufriedenheit der Menschen abhängen."

¹⁰ Zur systematischen Kritik des neoliberalen (Miss-) Verständnisses von Ordnungspolitik vgl. *Ulrich*, P.: Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, Bern/Stuttgart/Wien 1997, Kap. 9, S. 333ff.; zuvor schon *ders.*, Die Zukunft der Marktwirtschaft: neoliberaler oder ordoliberaler Weg? Eine wirtschaftsethische Perspektive, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Beiheft Nr. 62, hrsg. v. F. *Paychère*, Stuttgart 1995, S. 33-52.

solot dominierende "reine" Systemökonomik und deren prägenden und rechtfertigenden Einfluss auf die mehr oder weniger herrschende neoliberale Wirtschaftspolitik bietet. Der normative Kern der Sozialökonomie besteht im Anspruch, den Primat der Ethik und der Politik vor der puren Logik des Marktes und mit ihr das instrumentelle Verständnis der Marktwirtschaft aufrechtzuerhalten. Denn nur so lässt sich *im Denken* die Verabsolutierung der Marktwirtschaft zur totalen *Marktgesellschaft* und die Übersteigerung der ökonomischen Rationalität zum grenzenlosen, sich in zirkelhafter Weise selbst genügenden Ökonomismus verhindern.

Bekanntlich reagiert die Mainstream-Ökonomik in aller Regel, von den Herausgeberkomitees der einschlägigen Fachzeitschriften bis zu den "bewährten" Kooptationsmechanismen in Berufungsverfahren, mit mehr oder weniger subtilen, aber fast lückenlos funktionierenden Ausgrenzungsstrategien gegen die "abweichenden" wissenschaftlichen Beiträge der *dissenting economists*.¹¹ Sich unabhängig davon in der guten klassischen Tradition der Politischen Ökonomie für eine *lebensdienliche Ökonomie*¹² zu engagieren, braucht unter solchen Umständen erheblichen Mut und die Kraft, den unvermeidlich in Kauf zu nehmenden, durchaus "lebenspraktischen" Widerständen in den akademischen Institutionen zu trotzen. Dass dies angesichts des ganz normalen, da karrierefördernden Opportunismus heute mehr denn je zur Sache einer idealistischen Minderheit unter den Wirtschaftswissenschaftlern geworden ist, versteht sich fast von selbst.

Zu den herausragenden Vordenkern einer ökonomismuskritischen, in bester Smith'scher Tradition stehenden, mit ethisch-politischen Geltungsansprüchen reflektiert umgehenden Sozialökonomie gehört ohne Zweifel Siegfried Katterle. Während mehr als drei Jahrzehnten hat er mit unbe-

¹¹ Katterle hat an eine treffliche Beobachtung von Benjamin Ward erinnert: "Die Wirtschaftswissenschaft hat ihre Ideologie so unlösbar mit dem Gegenstand vermengt, dass die ideologisch unkonventionellen Bewerber den Berufungsausschüssen gewöhnlich als wissenschaftlich inkompetent erscheinen" – Ausnahmen wie Katterle bestätigen die Regel. Vgl. *Ward*, B.: Sind die Wirtschaftswissenschaften am Ende? Aporien und Antworten, Stuttgart/Zürich 1976, S. 262, Anm. 9, zit. nach *Katterle*, S.: Alternativen zur neoliberalen Wende. Wirtschaftspolitik in der sozialstaatlichen Demokratie, Bochum 1989, S. 239.

¹² Vgl. zu diesem Begriff *Ulrich*, Integrative Wirtschaftsethik, S. 203ff.

stechlichem Engagement, aber bestechender Klarheit für die Sache einer lebensdienlichen Orientierung des ökonomischen Denkens und einer ebensolchen Gestaltung der Marktwirtschaft argumentiert. Dabei hat er sich nie gescheut, sich mit den Auffassungen des "Mainstreams" vorbehaltlos kritisch auseinanderzusetzen, so wie es gute, sachbezogene Kritik eben tun muss – denn es gibt nichts Praktischeres als gründliche, zu den normativen Hintergründen gewohnter und daher vom Mainstream gewöhnlich nicht reflektierter Denkmuster vordringende Kritik.¹³ In Fortsetzung der Vorarbeit seines akademischen Lehrers Gerhard Weisser vermochte er in seinem (gewiss noch nicht abgeschlossenen) Lebenswerk in oft brillanter Weise die axiomatischen Wurzeln, die symptomatischen akademischen Erscheinungsformen und die problematischen lebenspraktischen Folgen insbesondere des ordnungspolitischen Ökonomismus zu durchschauen und argumentationszugänglich zu machen. Der landläufigen Übersteigerung der ökonomischen Perspektive zur ökonomistischen Weltanschauung und letztlich zur Ideologie, wie sie den derzeit tonangebenden "orthodox-marktradikalen Neoliberalismus"¹⁴ kennzeichnet, hielt er beharrlich eine starke Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft entgegen, die "eine den Marktkräften widergelagerte Gesellschaftspolitik"¹⁵, wie er im Anschluss an Röpke gerne formuliert, als konstitutive Voraussetzung einer dem Leben der Menschen dienlichen Marktwirtschaft begreift. Drei grundlegende, wechselseitig aufeinander verweisende normative Bezugspunkte lassen sich erkennen, an denen sich Katterles Sozialökonomie in ethisch-praktischer Absicht ebenso wie seine Ökonomismuskritik orientiert und die er in überzeugender Weise entfaltet: das Personenkonzept, das Gesellschaftskonzept und das sich daraus ergebende Marktwirtschaftskonzept. Sie seien hier nur kurz angedeutet:

¹³ Als exemplarisches Beispiel sei hingewiesen auf Katterles brillante, ebenso respektvolle wie vorbehaltlos kritische Rezension des (den axiomatischen Kern des heutigen Mainstream repräsentierenden) Buchs von *Kirchgässner, G.*: Homo oeconomicus. Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Tübingen 1991, in: *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 150 (1994), S. 570-576.

¹⁴ *Katterle*, Marktwirtschaft und Ethik, S. 10.

¹⁵ *Katterle*, S.: Markt und Regulierung in der gemischten Wirtschaft, in: *Neumann, L.F./Schulz-Nieswandt, F.* (Hrsg.), Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft. In memoriam Theo Thieme, Berlin 1995, S. 115-137, hier S. 126.

– *Personenkonzept*: Dem auf dem methodologischen (und implizit normativen) Individualismus beruhenden Homo oeconomicus setzt Katterle den *Homo culturalis*, das Leitbild eines lebensklugen Bürgers gegenüber, dessen Individuation (personale Identitätsentwicklung) von seiner sozialen Integration nicht ablösbar ist und für den daher, wie schon Adam Smith klar erkannt hat, sein Vermögen der "Sympathie" oder besser Empathie, d.h. des gedanklichen Sich-Versetzens in die Mitmenschen und des affektiven Mitfühlens mit ihnen, ebenso existentiell ist wie seine Neigung zur Selbstbehauptung und sein Streben nach Eigennutzen, das dem Homo oeconomicus allein als identitätsbildend zugeordnet wird.¹⁶ Mit andern Worten: Nicht allein die strikte Erfolgslogik dieses etwas einseitig begabten, "vor sich hinmaximierenden"¹⁷ Homunculus ("Ich rechne, also bin ich"), sondern ebenso sehr die normative Logik der Zwischenmenschlichkeit¹⁸ prägt die Rationalitätsperspektive und die Identität des *Homo culturalis* ("Ich fühle Sympathie, also bin ich").¹⁹ Es dürfte ohne weiteres klar sein, dass einem so modellierten Wirtschaftssubjekt bedeutend mehr Gemeinsinn und solidarische Mitverantwortung für die Qualität des zwischenmenschlichen Zusammenlebens und für die Legitimität "privaten" Wirtschaftens zugetraut, zugemutet oder abverlangt werden kann als dem an seinen Mitmenschen prinzipiell desinteressierten, moralisch unansprechbaren Homo oeconomicus, der trotz allen methodologischen Relativierungen und Verfeinerungen seitens der reinen Theorie im Kern nichts anderes als das ökonomistisch verkürzte Menschenbild darstellt.

– *Gesellschaftskonzept*: Die neoklassische Konzeption schlecht sozialisierter und gleichwohl immer schon fertiger, wenn auch wechselseitig desinte-

¹⁶ Vgl. dazu Katterle, S.: Methodologischer Individualismus and Beyond, in: *Biervert, B./Held, M.* (Hrsg.), *Das Menschenbild der ökonomischen Theorie*, Frankfurt/New York 1991, S. 132-152. Vgl. auch die Rezension dieses Sammelwerks durch den Schreibenden in: *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 148 (1992), S. 520-524.

¹⁷ Vgl. Katterle, *Markt und Regulierung*, S. 118: "Jeder maximiert vor sich hin!"

¹⁸ Zur "normativen Logik der Zwischenmenschlichkeit" und der auf ihr beruhenden Vernunftethik vgl. *Ulrich, Integrative Wirtschaftsethik*, S. 44ff. Wir kommen darauf in Abschn. B.I noch zurück.

¹⁹ Zu den beiden gegenübergestellten Identitätsprinzipien sowie auch zu den nachfolgenden Unterscheidungen bezüglich Gesellschafts- und Wirtschaftskonzept vgl. *Ulrich, Die Zukunft der Marktwirtschaft*.

ressierter Individuen, die nur dann zu andern Individuen in eine soziale Beziehung treten, wenn es – ihrem kalten Kalkül entsprechend – gerade der Maximierung ihres Eigennutzens dienlich ist, ist merkwürdig lebensfremd. Auf ihr aber beruht auch das dem Paradigma des Markttausches nachgebildete kontraktualistische Gesellschaftskonzept der jüngeren Neoklassik. Gemäss diesem Paradigma kommt es zur Vergesellschaftung der Individuen allein auf dem Wege des wechselseitigen Vorteilstausches. Die spezifisch ökonomistische Schlagseite dieses Gesellschaftskonzepts ist darin zu erkennen, dass in ihm der Sozialzusammenhang zwischen den Menschen einseitig als den Individuen *nachgeordnet* modelliert wird, womit ihm zugleich deren "private" Interessen pauschal *vorgeordnet* werden.²⁰ Die Gesellschaft und mit ihr die Demokratie kann von da aus nicht als *konstitutive* Grundlage der wohlgeordneten, gleichen Freiheit aller Bürger begriffen werden, sondern immer nur als *Restriktion*, als äussere Grenze individueller Freiheit.²¹ Das Freiheitsverständnis, das einer so ansetzenden "liberalen" Ökonomie und den ihr entspringenden Postulaten einer grenzenlosen Deregulierung inhärent ist, ist das der puren Willkürfreiheit, nicht das einer ethisch-politisch legitimen Freiheit. Genau hier gerät der "marktradikale Wirtschaftsliberalismus" (Katterle) in fundamentalen Gegensatz zum philosophisch-ethisch begründbaren politischen Liberalismus.²²

– *Marktwirtschaftskonzept*: Im zuletzt erwähnten ökonomistischen Reduktionismus wurzelt auch die kriterien- und kritiklose normative Übersteigerung der Marktwirtschaft zur totalen Marktgesellschaft.²³ Diesem recht eigentlich vulgären Missverständnis einer marktwirtschaftlichen Ordnung hält Katterle, auf die institutionalistische Tradition der Politischen Ökonomie zurückgreifend, mit guten Gründen entgegen, dass der "Wettbewerbsmarkt unter den Gesichtspunkten externer Effekte, öffentlicher Güter und ungleicher Verteilungsergebnisse als *eine unvollkommene Institution* neben andern unvollkommenen Institutionen" zu betrachten und daher unverzichtbar

²⁰ Vgl. Katterle, Methodologischer Individualismus and Beyond, S. 143.

²¹ Vgl. Katterle, Markt und Regulierung, S. 119.

²² Vgl. dazu im einzelnen Ulrich, Die Zukunft der Marktwirtschaft, S. 40ff., eingehender ders., Integrative Wirtschaftsethik, S. 248ff. und 289ff.

²³ Vgl. Katterle, Methodologischer Individualismus and Beyond, S. 144.

eine "sozialgeordnete Wirtschaft" geboten ist, "die nicht durch die Alternative Markt versus Staat bestimmbar ist".²⁴ Was not tut, ist vielmehr eine "regulatory culture"²⁵, die ihrerseits nur im Kontext der politischen Kultur einer entwickelten demokratischen Bürgergesellschaft entfaltet werden kann. Wohl nie zuvor war diese Einsicht dringlicher als heute angesichts der ideologischen und realpolitischen Dominanz eines neoliberalen Markttradikalismus, der immer schon und unterschiedslos zur Lösung fast aller wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Probleme vorentschieden ist für das simple Rezept "mehr Markt!"

2. Integrative Wirtschaftsethik als Grundlagenreflexion der normativen Basis praktischer Sozialökonomie

Auf welcher normativen Grundlage lässt sich der sozialökonomische Gegenentwurf zum neoliberalen Marktfundamentalismus aufbauen? Wer mit Siegfried Katterle den Weg einer konsequent an Gesichtspunkten der Lebensdienlichkeit orientierten Sozialökonomie geht, steht vor äußerst anspruchsvollen ethisch-praktischen Begründungsaufgaben. Eine "praktische Sozialökonomie"²⁶, die ihre normativen Geltungsansprüche selbst noch vernünftig begründet, kann sich nicht mit den moralphilosophischen Grundlagen der klassischen Politischen Ökonomie begnügen, die noch weitgehend von den naturrechtlichen Grundüberzeugungen des 18. Jahrhunderts getragen war. Sie bedarf vielmehr der Fundierung in der modernen philosophischen Vernunftethik. In der dementsprechenden philosophisch-ethischen Reflexion der normativen Grundlagen praktischer Sozialökonomie ist die spezifische Aufgabe einer modernen *Wirtschaftsethik* zu erkennen, die sich

²⁴ Katterle, S.: Der Beitrag der institutionalistischen Ökonomik zur Wirtschaftsethik, in: Ulrich, P. (Hrsg.), Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik. Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie, Bern/Stuttgart 1990, S. 121-144, hier S. 133 bzw. 135.

²⁵ Vgl. Katterle, Marktwirtschaft und Ethik, S. 15ff.

²⁶ Zu diesem Begriffsvorschlag für ein modernes Paradigma ethisch fundierter politischer Ökonomie vgl. Ulrich, Transformation, S. 341ff.

weder mit der Verteidigung der "Moral des Marktes" (Apologetik des Ökonomismus) noch mit der Rolle als "das Andere der ökonomischen Vernunft" begnügt, sondern gerade die ethisch gehaltvolle Erweiterung unserer Leitideen von vernünftigem Wirtschaften zu ihrem zentralen Gegenstand macht. Dieser *integrative* Ansatz von Wirtschaftsethik, wie ihn das Institut für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen seit nunmehr zehn Jahren schrittweise entwickelt hat, erhellt und reflektiert das Normative immer schon *im* ökonomischen Denken.²⁷

Aus der Perspektive einer so ansetzenden integrativen Wirtschaftsethik liegt ein allgemeines Defizit oder eine systematische Grenze der meisten herkömmlichen Ansätze der *dissenting economists* darin, dass sie zwar programmatisch den skizzierten ethisch-politischen Geltungsanspruch erheben, ihn aber in der Regel nicht oder zumindest nicht auf dem methodischen Niveau der heutigen praktischen Philosophie und Ethik begründen. Indem sie sich selbst bloss als alternative Ökonomie *neben* der *Mainstream Economics* verstehen, überwinden sie das "Schisma der ökonomischen Wissenschaft" (Katterle) nicht wirklich, sondern setzen es letztlich selbst noch voraus – es fehlt ihnen der systematische Zugang zur philosophischen Vermittlung und Integration von ökonomischer Rationalität und ethisch-praktischer Vernunft. Damit machen sie es jedoch dem neoklassischen *Mainstream* vergleichsweise leicht, in seiner "axiomatischen Borniertheit"²⁸ zu verharren; dieser sieht sich dann kaum genötigt, sozialökonomische Grundfragen in ethisch-praktischer Absicht als *unausweichliche* und *grundlegende* wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen zu integrieren. Statt dessen werden neuere wirtschaftsethische Ansätze, die sich in ökonomismuskritischer Absicht in die (vom sog. Methodenstreit in den 20er Jahren des zu Ende gehenden Jahrhunderts nur scheinbar erledigten) paradigmatischen Grundlagenfragen der *Mainstream Economics* einmischen, von dieser vorerst regelmässig abgewehrt und ausgegrenzt. Das bestätigt wohl vor allem, wie sehr solche Ansätze – nicht grundlos – als Bedrohung des dogmatisierten Fundaments der reinen Ökonomik empfunden werden, zumal ein wachsender Teil der aktu-

²⁷ Als Gesamtdarstellung des Ansatzes vgl. *Ulrich*, *Integrative Wirtschaftsethik*.

²⁸ *Katterle*, *Der Beitrag der institutionalistischen Ökonomik*, S. 130.

ellen Probleme der realen ökonomischen Entwicklung (globale, soziale und ökologische Herausforderungen) offenkundig auf wirtschaftsethische Grundfragen nach dem lebenspraktischen Sinn und der gesellschaftlichen Legitimität bestimmter "Sachzwänge" der – zunehmend eigensinnig wirkenden – ökonomischen Systemdynamik verweist.

Meine Grundthese geht dahin, dass der normative Geltungsanspruch sozialökonomischer Ansätze nur dann "stark" gemacht werden kann, wenn sie sich in Zukunft vermehrt ihren internen Begründungsfragen stellen und diese überzeugend, d.h. auf dem Niveau der modernen philosophischen Ethik, erfüllen. Im Folgenden werden als möglicher heuristischer Rahmen dafür in der nötigen Kürze die vier systematischen Argumentationsschritte zur Begründung einer lebensdienlichen Ökonomie gemäss der Konzeption integrativer Wirtschaftsethik skizziert. Dabei soll versucht werden, wenigstens mittels exemplarischer Hinweise speziell die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes für die Begründung einer ökonomismuskritischen Perspektive des ordnungspolitischen Denkens anzudeuten, in der wohl das zentrale Anliegen der wissenschaftlichen Arbeit von Katterle erblickt werden kann. Diese vier Argumentationsschritte oder Grundaufgaben ethisch-ökonomischer Argumentation sind (1) die konzeptionelle Grundlegung einer Vernunftethik des Wirtschaftens, (2) die Kritik der "reinen" ökonomischen Vernunft und der symptomatischen Formen ihrer Überhöhung zum Ökonomismus, (3) die Klärung einer sozialökonomischen Rationalitätsperspektive, welche die grundlegenden ethischen Gesichtspunkte lebensdienlichen Wirtschaftens in das ökonomische Rationalitätsverständnis integriert, und (4) die Bestimmung der systematischen "Orte" der Moral des Wirtschaftens in einer wohlgeordneten Gesellschaft.

2.1 Vernunftethik des Wirtschaftens

Neoklassisch-neoliberal geprägte Ökonomen sind hinsichtlich moralischer Handlungsorientierungen in aller Regel Nonkognitivisten, d.h. sie gehen gemäss der oben angedeuteten Zwei-Welten-Konzeption davon aus, dass

Moralität und Rationalität unvereinbar, also moralische Fragen keiner rationalen Klärung zugänglich seien. Der dementsprechende ethische Relativismus und Skeptizismus entspringt der wirtschaftstheoretischen Axiomatik, dergemäss zum einen Rationalität nur als Zweck- Mittel-Rationalität (Erfolgsrationalität) gedacht wird und zum andern aufgrund des methodologischen Individualismus moralische Urteile beliebigen subjektiven Präferenzen gleichgestellt werden. Verkannt wird dabei, dass die moderne philosophische Ethik sehr wohl einen präzisen Begriff ethischer Vernunft kennt, der jedoch auf der Basis des methodologischen Individualismus überhaupt nicht erfasst werden kann, da er von Grund auf in der *sozialen* Logik der zwischenmenschlichen Beziehungen wurzelt.

Im Unterschied zur rein ökonomischen Logik des Vorteilstausches, dergemäss sich Subjekte zueinander nur instrumentell verhalten, basiert die ethische Vernunft auf der bedingungslosen wechselseitigen Anerkennung der Individuen als in ihrer Würde und Subjektqualität "unantastbaren" Personen. Es ist hier nicht der Ort, um diese *normative Logik der Zwischenmenschlichkeit*, wie sie die moderne Vernunftethik entfaltet, näher darzulegen.²⁹ Hier soll nur aufgezeigt werden, wie sich demzufolge das methodologische Grundproblem moderner Wirtschaftsethik und mit ihr aller praktischen Sozialökonomie (politischen Ökonomie) stellt, nämlich als das Problem der Vermittlung zweier sich kategorial fremder Rationalitätskonzepte. *Beiden* korrespondiert je eine Idealtheorie, deren Praxisbezug darin besteht, *normative Geltungsansprüche* dahingehend zu erheben, wie wir *rational* wirtschaften bzw. handeln sollen. Jede Rationalitätskonzeption, die diesem praktischen Zweck der Handlungsorientierung dient, hat insofern unausweichlich normative Bedeutung. Demnach sollte die Ökonomik, zumindest soweit sie sich als normative Ökonomik versteht, die moderne Vernunftethik als ihre natürliche Verbündete (statt als ihr "Anderes") verstehen, die sie lehrt, Kategorienfehler im Umgang mit normativen Fragen zu vermeiden und sich der Tragfähigkeit (d.h. philosophisch-ethischen Begründbarkeit) ihrer eigenen normativen Grundlagen reflexiv zu vergewissern. Es geht dann, ohne dass dies als polemische Aussage zu verstehen wä-

²⁹ Vgl. dazu *Ulrich*, Integrative Wirtschaftsethik, Kap. 1, zum Ansatz einer Vernunftethik des Wirtschaftens Kap. 3.

re, letztlich darum, die ökonomische Rationalität, die als "ethikfreie" gar keine Orientierung vernünftigen Handelns begründen kann, als solche "zur Vernunft" zu bringen, indem sie in einer umfassenderen Leitidee ethisch-ökonomischer Vernunft aufgehoben wird. Um den Sinn eines solchen Bemühens zu erkennen, gilt es jedoch zunächst gleichsam das ökonomistische Brett vor der Stirn des Homo oeconomicus wegzuziehen – auf dem Wege einer kritischen Grundlagenreflexion der ökonomischen Vernunft.

2.2 Ökonomismuskritik

Integrative Wirtschaftsethik entzaubert den Schein der "Wertfreiheit" oder der ethischen Neutralität der eigentümlich selbstgenügsamen, aber für den vernunftethisch geschulten Blick nicht so ganz "reinen" ökonomischen Ratio, indem sie ihr kritisch auf den immer schon normativen Grund leuchtet. Es gilt dabei buchstäblich *gründlich* aufzuzeigen, mittels welcher methodischer und begrifflicher Tricks sich die ökonomische "Sachlogik" ihre normative Kraft erschleicht, ohne dass diese als solche begründet und ausgewiesen würde. Es ist nichts als Ökonomismus, was dabei zum Vorschein kommt! Wie schon erwähnt lassen sich eine empiristische und eine unmittelbar normativistische Variante des Glaubens der (nicht so ganz) "reinen" ökonomischen Vernunft an nichts als sich selbst unterscheiden: Im ersten Fall wird auf Sachzwänge der marktwirtschaftlichen Systemlogik verwiesen, die die Berücksichtigung anderer als strikt erfolgsrationaler Gesichtspunkte – und damit ethischer Ansprüche – angeblich *unmöglich* machen (ökonomischer Determinismus), im zweiten Fall auf eine dem Marktmechanismus selbst inhärente "Binnenmoral" verwiesen, die eine ethische Selbstbegrenzung der Wirtschaftssubjekte vermeintlich *unnötig* macht. Unterstellt wird dabei im Kern stets, dass die unsichtbare Hand des Marktes, allenfalls geleitet und gestützt von der sichtbaren Hand der Ordnungspolitik, von selbst zur guten und gerechten Lösung fast aller gesellschaftlichen Koordinationsprobleme führe (ökonomischer Reduktionismus). Im kritischen Gang durch die Theoriegeschichte der Disziplin lässt sich zeigen, wie diese Hintergrundüber-

zeugung über alle paradigmatischen Wandlungen der Mainstream-Ökonomik hinweg bis heute wirksam geblieben ist.³⁰

Was zunächst das *Sachzwangproblem* betrifft, so wird niemand bezweifeln, dass die eigentümlich anonyme "Sachlogik" des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs die Individuen tatsächlich unter Selbstbehauptungszwänge setzt, insbesondere am Arbeitsmarkt (wo jedermann, der einen Arbeitsplatz sucht oder behalten möchte, sich als Unternehmer seiner eigenen Arbeitskraft durchzusetzen hat). Doch daraus die *normative* Folgerung abzuleiten, die Berücksichtigung ethischer Gesichtspunkte sei im Wirtschaftsleben nicht oder nur sehr begrenzt "möglich", ist als naturalistischer Fehlschluss zu durchschauen. Denn absolute Sachzwänge gibt es nur, wo Naturgesetze herrschen; eine soziale Praxis ist hingegen stets an die *Intentionen* ihrer Beteiligten geknüpft, und diese Intentionen oder Handlungszwecke sind *wählbare* Vorgaben. Indem wir als Personen auf bestimmte Zwecke, insbesondere auf den Zweck der privaten Erfolgs- oder Nutzenmaximierung verzichten, ist es uns im Prinzip immer möglich, moralischen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen. Das Sachzwangproblem ist daher vielmehr als ein doppeltes normatives Problem zu verstehen: Einerseits geht es darum, wieweit unser privates wirtschaftliches Erfolgs- bzw. Nutzenstreben angesichts seiner Auswirkungen auf andere *verantwortbar* ist, und andererseits darum, wieweit moralische Ansprüche gegenüber Wirtschaftssubjekten, die in die unter Umständen harten Selbstbehauptungsprobleme im marktwirtschaftlichen Wettbewerb verstrickt sind, *zumutbar* sind.³¹ Ein empiristischer Verweis auf irgendwelche "gegebene" Situationsbedingungen rechtfertigt aus vernunft-

³⁰ Vgl. dazu *Ulrich*, Integrative Wirtschaftsethik, Kap. 5, wo dies für die drei grundlegenden Entwicklungsstufen der (naturrechtlich geprägten) Klassik, der (utilitaristisch gewendeten) älteren Neoklassik sowie der (vertragstheoretisch verfeinerten, auf dem methodologischen Individualismus aufbauenden) reinen Ökonomik, die den axiomatischen Kern der heutigen Theorie ausmacht, gründlich nachgewiesen wird.

³¹ Zu dieser Begriffsunterscheidung von Verantwortbarkeit (der Handlungen des Akteurs gegenüber allen Betroffenen) und Zumutbarkeit (der moralischen Ansprüche anderer an den unter Selbstbehauptungszwängen stehenden Akteur) vgl. *Bausch*, Th.: Wirtschaft und Ethik. Notizen zu einem dialogischen Brückenschlag, in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Hrsg.), Markt und Moral. Die Diskussion um die Unternehmensethik, Bern/Stuttgart/Wien 1994, S. 19-36, hier S. 26. Zur Rekonstruktion des wirtschaftsethischen "Unmöglichkeitsproblems" als Zumutbarkeitsproblem vgl. *Thielemann*, U.: Das Prinzip Markt. Kritik der ökonomischen Tauschlogik, Bern/Stuttgart/Wien 1996, S. 261f. und 288ff.

ethischer Sicht niemals die Abweisung von Verantwortbarkeits- bzw. Zumutbarkeitsfragen. Diese können vielmehr nur nach Massgabe der – im Situationszusammenhang konkret zu bestimmenden – *moralischen Rechte* alle Beteiligten und Betroffenen geklärt werden. Da auch diejenigen, deren wirtschaftliche Handlungsabsichten zur Diskussion stehen, zu definierende legitime Rechte haben, kann ihnen in aller Regel nur ein begrenztes Mass an *Selbstbegrenzung* zugemutet werden. Umgekehrt kann und soll ihnen eine gewisse Selbstbegrenzung ihres privaten Nutzen- oder Erfolgsstrebens prinzipiell immer zugemutet werden: *Die strikte egoistische Vorteils- oder Erfolgsmaximierung – und mit ihr auch die unternehmerische Gewinnmaximierung – ist kein "möglicher" legitimer Zweck*, denn sie käme ja gerade der vorentschiedenen Missachtung aller ihr entgegenstehenden moralischen Gesichtspunkte gleich. Hier kommt zum Vorschein, dass das in der Lehrbuch-Betriebswirtschaftslehre bis heute hochgehaltene, sogenannte "Gewinnprinzip" Ausdruck eines unhaltbaren betriebswirtschaftstheoretischen Ökonomismus ist, den es um eines aufgeklärten Verständnisses legitimen unternehmerischen Handelns willens endlich zu überwinden gilt.³²

Wieweit den Wirtschaftssubjekten die Selbstbegrenzung hinsichtlich ihres privaten Gewinn-, Erfolgs- oder Nutzenstrebens zumutbar ist, hängt wesentlich von der *Wettbewerbsintensität* ab. Je intensiver der Wettbewerb ist, um so mehr entfaltet er Sachzwangcharakter, denn um so problematischer wirken sich die Wettbewerbsnachteile aus, die sich verantwortungsbewusste, sich in ihrem Vorteilsstreben aus moralischen Gründen selbst begrenzende Wirtschaftssubjekte gegenüber rücksichtslosen, strikten Eigennutzmaximierern einhandeln. Es ist daher Aufgabe der Ordnungspolitik in ethischer Absicht, unzumutbare Wettbewerbsnachteile für verantwortlich handelnde Personen oder Institutionen ebenso zu verhindern wie unlautere Wettbewerbsvorteile verantwortungsloser Akteure, indem zumindest eindeutig unmoralische Optionen als rechtlich unzulässig ausgeschlossen wer-

³² Vgl. dazu im einzelnen *Ulrich*, P.: Unternehmensethik und "Gewinnprinzip". Versuch der Klärung eines unerledigten wirtschaftsethischen Grundproblems, in: *Nutzinger*, H.G. (Hrsg.), *Wirtschaftsethische Perspektiven III: Unternehmensethik, Verteilungsprobleme, methodische Ansätze*, Berlin 1996, S.137-171, sowie *Ulrich*, *Integrative Wirtschaftsethik*, S. 393ff.

den. Verantwortungsvolles, lebensdienliches Wirtschaften sollte durch die Anreizstrukturen der Rahmenordnung gefördert und belohnt, gegenteiliges Verhalten unattraktiv gemacht werden. Das setzt genau jene "regulatory culture" voraus, die Katterle immer wieder fordert. Sie dient – im genauen Gegensatz zur neoliberalen Ideologie, die stets pauschal in der Deregulierung und Marktintensivierung das Heil sieht – jener notwendigen *Wettbewerbsbegrenzung*, die überhaupt erst die individuelle Selbstbegrenzung der in den Wettbewerb verstrickten Akteure zumutbar macht. Nur in einer Wirtschaftskultur, die sich vom ökonomistischen Kult der "reinen" ökonomischen Vernunft und der daraus resultierenden Idealisierung der totalen Marktgesellschaft befreit hat und die *sachliche* öffentliche Debatte über eine gerechte und gesellschaftlich erwünschte Ordnung von marktöffnenden *und* marktschliessenden Regeln fördert, kann sich mit der Zeit das Bewusstsein für die notwendige ordnungspolitische Begrenzung des privatwirtschaftlichen Vorteilsstrebens verbreiten und sich zu einem selbstverständlichen Teil der Identität aufgeklärter und verantwortungsbewusster Wirtschaftsbürger entwickeln.

In einer solchen Wirtschaftskultur würde auch der ökonomistische Charakter der *Metaphysik des Marktes* (Unterstellung einer Binnenmoral des anonymen Marktmechanismus) von immer mehr Wirtschaftsbürgern durchschaut. Sie würden nämlich entdecken, dass die pure Marktsteuerung zwar unpersönlich funktioniert, aber deshalb keineswegs unparteilich ist: Der Sachlogik des Marktes ist vielmehr die "gnadenlose" Parteilichkeit für eine strikt wettbewerbs- und erfolgsorientierte Handlungsweise und damit im weitesten Sinne für die unternehmerische Lebensform immanent. Sie bevorzugt jene, die konsequent "marktkonform" handeln, und zeigt jenen die rote Karte, die einen anderen Lebensentwurf zu kultivieren versuchen. Katterle hat das am Beispiel der Rolle des – nach dessen Selbstverständnis unparteilichen und gemeinwohlorientierten – Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung aufgezeigt:

"Die Feststellung und Zurechnung destabilisierenden Fehlverhaltens ist nach dem neoklassischen Interpretationsmuster erkennbar einfach: Fehlverhalten ist nur möglich seitens der Gewerkschaften ("zu hohe" Lohnforderungen) und seitens der Regierung ("zu hohe" Besteuerung der Gewinneinkommen...). Im Falle des Verfehlens der Stabilitätsziele kann daher den

Gewerkschaften und der Regierung von den Begutachtern der Wirtschaftspolitik scheinbar politisch wertfrei die Verletzung wirtschaftlicher Sachgesetzmäßigkeiten als gesamtwirtschaftlich verantwortungsloses Verhalten bescheinigt werden."³³

Dagegen handeln gemäss der angeblich wertfreien Sach(zwang)logik des Marktes die investierenden oder desinvestierenden, Arbeitsplätze schaffenden oder vernichtenden Unternehmer immer "rational" und zum Vorteil aller, gerade indem sie strikt ihr Interesse an nichts als der nachhaltigen Dauerrentabilität des investierten Kapitals, also der Maximierung des *Shareholder Value*, verfolgen. Die oben skizzierte wirtschaftsethische Aufgabe der diskursiven Klärung und Vermittlung der verantwortbaren bzw. zumutbaren Ansprüche aller an einem wirtschaftlichen bzw. wirtschaftspolitischen Geschehen Beteiligten oder von ihm Betroffenen wird von dieser ökonomistisch verdeckten *Parteilichkeit der Sachzwänge* des Wettbewerbs systematisch ausgeblendet.

Dieser "blinde Fleck" in der Betrachtung der Marktwirtschaft ist leider auch noch für die ansonsten gegen die Gefährdungen eines ökonomistischen Marktfundamentalismus recht resistenten Ordnungsvorstellungen des Ordoliberalismus (u.a. Böhm, Eucken, Röpke, Rüstow) sowie der Sozialen Marktwirtschaft (Müller-Armack und Erhard) charakteristisch. Genau in dem von ihnen allgemein befürworteten Prinzip der "Marktkonformität" aller wirtschaftspolitischen Massnahmen ist der entscheidende wirtschaftsethische Sündenfall zu erkennen, der sich heute, wo es angesichts der sich erneut dramatisch stellenden sozialen Fragen auf eine klare ordnungsethische Orientierung ankäme, in Form der verblassenden Orientierungskraft dieser ordnungspolitischen Konzeption (-en) rächt.³⁴ Dieses ökonomistische Restmoment im herkömmlichen Ordnungsdenken vorbehaltlos aufzudecken und zu überwinden, ist als erstrangige wirtschaftsethische Vo-

³³ Katterle, Alternativen zur neoliberalen Wende, S. 21f.

³⁴ Zur Kritik des Kriteriums der "Marktkonformität ... sozialer Interventionen in die Marktwirtschaft, das zur Folge hat, "dass die funktionale Eigenlogik des Marktsystems dominant wird", vgl. Katterle, Methodologischer Individualismus ..., S. 143, sowie Ulrich, Integrative Wirtschaftsethik, S. 352ff.; vgl. dort auch die weiterführende Perspektive ökonomismusfreier Ordnungspolitik, für deren Entfaltung hier der Raum fehlt (S. 359ff.).

oraussetzung einer zukunftssträchtigen Politischen Ökonomie zu begreifen, die ihren Namen verdient.

2.3 Die Grundorientierungen lebensdienlichen Wirtschaftens und die sozialökonomische Rationalitätsidee

Jenseits des Ökonomismus ist die Frage nach den normativen Orientierungsgesichtspunkten vernünftigen Wirtschaftens wieder ganz offen. Sie kann nun in den ihnen angemessenen (wirtschafts-) ethischen Kategorien formuliert und zu beantworten versucht werden. Grundlegend ist natürlich, dass Gesichtspunkten der *Lebensdienlichkeit*³⁵ der logische und normative Vorrang vor der Funktionsrationalität ("Effizienz") des ökonomischen Systems eingeräumt wird, denn es geht ja gerade darum, aus dem ökonomistischen Zirkel einer sich selbst genügenden Systemlogik auszubrechen und die Funktionalität der Marktwirtschaft für übergeordnete Gesichtspunkte des guten Lebens und gerechten Zusammenlebens der Menschen sicherzustellen. Mit den beiden Stichworten des guten Lebens (Aristotelische, teleologische Ethik) und des gerechten Zusammenlebens (Kant'sche, deontologische Ethik) sind auch gleich schon die beiden ethischen Grunddimensionen eröffnet. Sie lassen sich im wirtschaftsethischen Kontext im Wesentlichen als die *Sinnfrage* des Wirtschaftens einerseits und als die *Legitimationsfrage* der Wirtschaftsordnung andererseits definieren. Die Sinnfrage öffnet den Blick auf die vom Ökonomismus sachzwanghaft verschlossenen, auf eigennützige Vorteilsmaximierung verkürzten Zweckvorgaben an das Wirtschaften, die Legitimationsfrage den Blick auf die durch die ökonomistische Gemeinwohlfiktion (mehr Markt und intensiverer Wettbewerb "zum Vorteil aller") ausgeblendete soziale Konfliktträchtigkeit allen gesellschaftlichen Wirtschaftens. Die Sinnfrage verweist ihrerseits auf die Legitimationsfrage, denn auch für ihre vernünftige Beantwortung stellt sich ja die Grundfrage, wieweit

³⁵ Den schönen Begriff der Lebensdienlichkeit als Grundkriterium des Wirtschaftens übernehme ich von *Rich, A.*: Wirtschaftsethik, Bd. II: Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Weltwirtschaft aus sozialetischer Sicht, Gütersloh 1990, S. 23. Rich bezieht sich seinerseits auf den Theologen *Brunner, E.*: Das Gebot und die Ordnungen. Entwurf einer protestantisch-theologischen Ethik, 4. Aufl., Zürich 1978, S. 387.

oder unter welchen Bedingungen die Wahl der persönlichen Zwecke des Wirtschaftens legitimerweise Privatsache sein kann und wieweit sie als politischer Gegenstand der "Res publica" zu begreifen ist. Letztlich geht es also um die normativen Grundlagen und Leitideen einer *wohlgeordneten Gesellschaft*, in der jedermann das gleiche Recht hat, im Rahmen der Grundsätze des gerechten Zusammenlebens seinen eigenen Lebensentwurf zu realisieren. Und das bedeutet auch, dass unverkürzte Wirtschaftsethik stets als ein Stück politische Ethik zu verstehen und zu konzipieren ist.

Auf die hochaktuellen Debatten zu den Grundfragen einer wohlgeordneten Gesellschaft, wie sie vor allem durch die jüngeren Arbeiten von John Rawls zum politischen Liberalismus in Gang gekommen sind, kann hier nicht eingegangen werden.³⁶ Entscheidend ist aber die Einsicht, dass die *Bürgerfreiheit*, um die es dem politischen Liberalismus geht, nicht auf *Wirtschaftsfreiheit* verkürzt werden darf. Genau dies tut jedoch der marktradikale Neoliberalismus! Unter den leitenden Gesichtspunkten einer freien Gesellschaft lässt sich somit aufklären, inwiefern die Freiheit, die der pure Wirtschaftsliberalismus so dezidiert befördern will, keineswegs die wohlverstandene und legitime, gleiche grösstmögliche Freiheit und Gleichberechtigung aller Bürger meint, sondern bloss die Willkürfreiheit oder das "Recht" der ökonomisch Stärkeren auf Kosten der Schwächeren. Wer dabei die Stärkeren und wer die Schwächeren sind, ergibt sich aus der schon skizzierten Parteilichkeit der Sachzwänge in einer Marktwirtschaft ohne Adjektive...

Es geht bei den komplexen Fragen nach den Grundsätzen einer wohlgeordneten Gesellschaft, in die eine ebenso wohlverstandene, kultivierte Marktwirtschaft einzubetten und einzubinden ist, implizit um nichts anderes als um die "Internalisierung moralischer Regeln, die das Rationalitätsmuster (des Wirtschaftens, P.U.) verändern, in die personale Identität der Akteure"³⁷, denn es kommt darauf an, dass diese sich als freie und gleichberechtigte, an den öffentlichen Angelegenheiten der "Res publica" mitverantwortlich partizipierende Bürger und nicht nur als *Homines oeconomici* verstehen. Doch

³⁶ Vgl. Rawls, J.: *Political Liberalism*, New York 1993. Auch diesbezüglich sei auf die eingehenden Erörterungen in Ulrich, *Integrative Wirtschaftsethik*, S. 236f. und 247ff., verwiesen.

³⁷ Katterle, *Methodologischer Individualismus and Beyond*, S. 137 (Hvh. geändert).

wie lässt sich ein neuer, umfassender Begriff ökonomischer Rationalität oder vernünftigen Wirtschaftens denken, der die angedeuteten normativen Bedingungen einer wohlgeordneten Gesellschaft integriert? Dazu schweigen bisher die "anderen", sozialen Ökonomien durchgängig, wohl mangels tragfähiger vernunftethischer Kategorien. Ich schlage dafür eine regulative Idee *sozialökonomischer Rationalität* vor, die nicht mehr und nicht weniger leistet, als die ethische Vernunftidee (die normative Logik der Zwischenmenschlichkeit) in den ökonomischen Rationalitätsbegriff zu integrieren, so dass sie als ein konstitutives Moment jeder selbst vernünftigen Rede von "rationalem" Wirtschaften zur Geltung kommt. Leitender Gedanke ist also die philosophisch-ethische Grundlegung einer anderen, erweiterten Idee ökonomischer Rationalität, die *in sich* schon ethisch gehaltvoll ist und damit *im Ansatz* die kategoriale Spaltung von ökonomischer Rationalität und ethischer Vernunft vermeidet.

Der entscheidende Integrationspunkt einer solchen *ethisch integrierten ökonomischen Rationalitätsidee* liegt in der Einsicht, dass Fragen des instrumentell rationalen (effizienten) Umgangs mit der *Knappheit* von Ressourcen und Gütern überall dort, wo das Wirtschaften gesellschaftlich organisiert ist (und damit angesichts der komplexen Arbeitsteiligkeit einer hochentwickelten Volks- und Weltwirtschaft fast generell) von der Frage nach dem ethisch rationalen (legitimen) Umgang mit den sozialen *Konflikten* zwischen allen Involvierten nicht ablösbar sind. Die rationale Lösung der Anspruchskonflikte aller Beteiligten und Betroffenen ist dabei wie erwähnt als normatives Verantwortbarkeits- bzw. Zumutbarkeitsproblem zu begreifen, das nicht auch noch in Kategorien "rein" ökonomischer Rationalität bewältigt werden kann, sondern eben in Kategorien ethischer Vernunft zu betrachten ist. Dabei kommt der ethischen Vernunftdimension (Legitimität) der prinzipielle Vorrang vor der instrumentellen Rationalitätsdimension (Effizienz) des Wirtschaftens zu. Dieser generelle Primat der Ethik begründet sich daraus, dass es in ihr als der normativen Logik der Zwischenmenschlichkeit um die *unbedingte* wechselseitige Anerkennung aller Beteiligten in ihrer unantastbaren Würde und in ihren moralischen Grundrechten geht, während die rein ökonomische Logik des wechselseitigen Vorteilstausch zwischen strikt eigennützig handelnden Individuen im Gegensatz dazu impliziert, dass die-

se sich nur *bedingt*, nämlich wenn es ihnen je privat nützt, auf die Ansprüche der Anderen einlassen und so deren humanen Eigenwert negieren. Es ist nun aber gerade der praktische Sinn aller Ethik, jene "unantastbaren" legitimen Grundrechte und Ansprüche der Menschen zu bestimmen, die allein aus Gründen der (Zwischen-) Menschlichkeit zu achten sind, also unabhängig davon, ob es sich für bestimmte Handlungsträger "rechnet" oder nicht. Der ethische Rationalitätsanspruch der Legitimität ist daher dem rein ökonomischen Rationalitätsanspruch der Effizienz lexikalisch vorzuordnen (und auch nicht mit diesem gleichzusetzen, wie es in der Pareto-Ökonomik noch immer gängig ist!). Wird im weiteren die vernunftethische Begründungsaufgabe diskursethisch expliziert, so ergibt sich folgende regulative Idee sozialökonomischer Rationalität: Als *sozialökonomisch rational* kann jede Handlung oder jede Institution gelten, die freie und mündige Bürger in der vernunftgeleiteten Verständigung unter allen Betroffenen als legitime Form der Wertschöpfung bestimmt haben (könnten).³⁸

Der Zusatz "könnten" soll andeuten, dass es sich hier im Unterschied zum herkömmlichen Rationalprinzip nicht um ein analytisch anwendbares Entscheidungskriterium handelt, sondern eben – der Natur des Problems entsprechend – um eine ethische Orientierungsidee: um den *moral point of view* einer Vernunftethik des Wirtschaftens. Dieser definiert nicht mehr und nicht weniger als den unparteilichen normativen Standpunkt, von dem aus *vernünftigerweise* alle sozialökonomischen Praxisprobleme zu beurteilen sind. Von da aus eröffnet sich beispielsweise der Blick auf die Leitlinien einer Konzeption des wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozesses, der die technokratischen Konzepte herkömmlicher "rationaler Wirtschaftspolitik" weit hinter sich lässt und den Anschluss an die fortgeschrittensten politisch-philosophischen Konzepte *deliberativer Politik* findet. Ihnen wird bei der hoffentlich bald beginnenden Suche nach postökonomistischen Leitbildern der Wirtschaftspolitik grundlegende Bedeutung zukommen.³⁹

³⁸ Zuerst in Ulrich, P.: Diskursethik und Politische Ökonomie, in: Biervert, B./Held, M. (Hrsg.), *Ethische Grundlagen der ökonomischen Theorie*, Frankfurt/New York 1989, S. 70-99, hier S. 88f.

³⁹ Wiederum kann für Näheres hier nur auf das Buch "Integrative Wirtschaftsethik", S. 305ff., verwiesen werden.

2.4 Systematische "Orte" der Moral des Wirtschaftens in der wohlgeordneten Gesellschaft

Die regulative Idee sozialökonomischer Rationalität stellt gleichsam die idealistische Spitze integrativer Wirtschaftsethik dar. Mit ihr ist erst der diskursethisch explizierte Primat der ethisch-politischen Verständigungsorientierung vor allen ökonomischen Effizienzargumenten für die Begründung vernünftigen (und das heisst nun: legitimen und im Hinblick auf legitime Zwecke effizienten) Wirtschaftens auf den Begriff gebracht. Gedanklicher Ort ethisch-praktischer Verständigungsprozesse über die Grundsätze und Spielregeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens, ja generell "letzter" systematischer Ort der Moral in der modernen Gesellschaft ist die unbegrenzte Argumentationsgemeinschaft aller "mündigen", d.h. zum vernünftigen Gebrauch ihres Mundes bereiten Personen – oder kürzer: der *öffentliche Diskurs*. Auch bei diesem ideellen Ort handelt es sich zunächst nur um eine regulative Idee; sie definiert die normative Grundorientierung für die praktische Gestaltung von ethisch-politischen Verständigungsprozessen, ist aber als solche – wie jede regulative Idee – nicht pragmatisch einholbar. Vielmehr stellt sie jene gedankliche "Meta-Institution"⁴⁰ dar, in der in idealer Form *denkbar* ist, was schon Immanuel Kant den "öffentlichen Vernunftgebrauch"⁴¹ genannt hat.

Nun ist aber die spezifisch wirtschaftsethische Problematik gerade darin zu erkennen, dass die Bürger einer modernen Gesellschaft mit marktwirtschaftlicher Wirtschaftsordnung in aller Regel in den Wettbewerb verstrickt sind und sich in diesem selbst behaupten müssen. Ihre ökonomischen Partikularinteressen sind ihnen häufig näher als ihr moralisches Interesse an der Verständigung über legitime Rahmenbedingungen ihres Erfolgsstrebens. Mehr noch: Wirtschaftliche Macht in Form der (einseitig verteilten) Verfügungsmacht über Kapital und andere volkswirtschaftliche Ressourcen droht stets den politischen Verständigungsprozess, der in einer wohlgeordneten,

⁴⁰ *Apel*, K.-O.: Transformation der Philosophie, Bd. I, Frankfurt 1976, S. 217 und 221.

⁴¹ *Kant*, I.: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784), in: Werkausgabe, hrsg. v. W. *Weischedel*, Bd. XI, 6. Aufl., Frankfurt 1982, S. 51-61, hier S. 55. Nicht zufällig ist dieser Kant'sche Begriff wieder aufgegriffen worden von *Rawls*, Political Liberalism, S. 212ff.

demokratischen Gesellschaft gleichberechtigter Bürger macht- und herrschaftsfrei verlaufen sollte, zu infizieren. Je mehr das der Fall ist, um so wichtiger wird es im Sinne einer "widergelagerten Gesellschaftspolitik" (Röpke), dass die kritische Öffentlichkeit als Ort des unbegrenzten öffentlichen Vernunftgebrauchs rechtsstaatlich bestmöglich vor Vermachtung geschützt und für alle mündigen Bürger offen gehalten wird. Zu den unverzichtbaren, grundlegenden Bürgerrechten gehören aus diesem Grund vorbehaltlos gewährleistete *Kommunikations- und Partizipationsrechte* in bezug auf möglichst alle politischen und politisch relevanten Entscheidungen, von denen die Bürger in ihrer Lebensführung betroffen sind und zu denen sie daher buchstäblich etwas zu sagen haben. Im demokratischen Staat sind diese mehr oder weniger ausgebauten Bürgerrechte längst selbstverständlich; hingegen sind sie im Bereich der Wirtschaft bisher erst sehr unvollständig verwirklicht, obschon die Entscheidungen und Handlungen wirtschaftlicher Machträger, insbesondere von grösseren Unternehmungen, aufgrund ihrer nahezu unabgrenzbaren und teilweise einschneidenden Auswirkungen auf eine Vielzahl von Menschen de facto zu einem grossen Teil von erheblicher öffentlicher Relevanz sind.

Eine wohlgeordnete Marktwirtschaft ist aus dieser Perspektive unmittelbar gar nicht an einzelnen inhaltlichen Gesichtspunkten ihrer Gestaltung und Lenkung zu messen, sondern vorrangig an der formalen Offenheit der ordnungs- und wirtschaftspolitischen Willensbildungsprozesse für die Partizipation aller mündigen Bürger am "öffentlichen Vernunftgebrauch" bezüglich der normativen Grundfragen, wie die gesellschaftliche Wirtschaft lebensdienlich (d.h. sinnvoll und gerecht) gestaltet werden soll. Es geht in den Worten von Katterle

"um die Suche nach institutionellen Arrangements ..., von denen ... vermutet werden kann, dass sie sich als *effizient* für die Klärung und Artikulierung, Konfliktaustragung und Verständigung unterschiedlicher Interessen (-gruppen) über kollektive Präferenzen wirtschaftlichen Handelns – also über Kriterien einer bewusst sozial gesteuerten Marktwirtschaft und deren Umsetzung – erweisen."⁴²

⁴² Katterle, *Methodologischer Individualismus ...*, S. 145.

Bei dieser kommunikativen "Rationalisierung" der politisch-ökonomischen *Institutionen* geht es nicht nur um strukturelle Voraussetzungen, sondern ebenso sehr um die weniger leicht greifbaren *kulturellen* Momente einer Volkswirtschaft, nämlich darum,

"ob die geltenden Institutionen – gerade auch im ökonomischen System – dem Individuum die Rolle auferlegen, bei seinen Handlungen und Erwartungen primär eigennützige Vorstellungen zu entwickeln und diese in Konkurrenz mit anderen Akteuren zu verfolgen, oder ob die Institutionen den Akteuren die Chance bieten und nahelegen, an der diskursiven Klärung kollektiver Ziele und Handlungsstrategien teilzunehmen und an der Umsetzung vereinbarter Strategien solidarisch mitzuwirken."⁴³

Auf genau diese Dialektik zwischen Institutionen- und Individualethik kommt es an mindestens drei systematischen "Orten" wirtschaftsethischer Selbst- und Mitverantwortung an: erstens im persönlichen Handeln jedes Wirtschaftsbürgers als kritisch-loyaler Mitarbeiter von Organisationen ("Organisationsbürger"), als reflektierender Konsument und als Kapitalanleger ebenso wie als Staatsbürger (*Wirtschaftsbürgerethik*); zweitens in der Geschäftspolitik der Unternehmen (*Unternehmensethik*); und drittens auf der schon angesprochenen wirtschaftspolitischen Ebene der Gestaltung der Rahmenordnung des Marktes, die dafür zu sorgen hat, dass die vitalpolitische Ausrichtung und Begrenzung der Marktdynamik nach Massgabe der Gesichtspunkte der Lebensdienlichkeit die Oberhand vor der reinen Funktionslogik des Marktes behält und sich nicht wie das neoliberale Verständnis von Ordnungspolitik im ökonomistischen Zirkel verfängt (*Ordnungsethik*).

⁴³ Katterle, Beyond ..., S. 145.

3. Ausblick: Unterwegs zu einer postökonomistischen Wirtschaftswissenschaft

Ziel des Beitrags war es, zunächst einige zentrale Leitgedanken von Katterles sozialökonomischem Denken aus der Perspektive des Wirtschaftsethikers hervorzuheben (Abschnitt 1) und darüber hinaus ein Rahmenkonzept systematischer Grundaufgaben der wirtschaftsethischen Begründung und Stärkung der normativen Geltungsansprüche praktischer Sozialökonomie zu skizzieren (Abschnitt 2). Auf ihrer Basis lässt sich m.E. nicht nur der neoliberalen Ideologie der totalen Marktgesellschaft ökonomismuskritisch auf den Grund leuchten, sondern auch mit begrifflichen Mitteln der modernen philosophischen Ethik das normative Fundament für eine wohlverstandene Leitidee lebenspraktisch vernünftigen Wirtschaftens begründen. Zu beiden Anliegen hat Siegfried Katterle Wegweisendes geleistet.

Eines Tages wird eine grössere Zahl von Fachvertretern als heute, nämlich all jene, die an der Lebensnähe und Lebensdienlichkeit der wissenschaftlichen Ökonomie wirklich interessiert sind, in Katterles Fussstapfen treten – denn auf die Dauer ist die Realitätserfahrung unverbildeter Personen zum guten Glück meist stärker als jede weltfremde, "axiomatisch bornierte" Theorie oder jede Ideologie. Einer lebensdienlichen Ökonomie, die alle Varianten ökonomistischer Zirkelhaftigkeit und Selbstüberhöhung konsequent hinter sich lässt, wird nur durch die beharrliche Weiterarbeit noch mancher Nachfolger Katterles die Bahn zu brechen sein. Über kurz oder lang steht jedoch, falls die am Anfang des Beitrags formulierte Spiegelungsthese bezüglich des Verhältnisses von Praxis und Theorie zutrifft, eine postökonomistische Phase der Ökonomie bevor. Dann wird sie als vernunftethisch fundierte, praktische Sozialökonomie in neuer, zeitgemässer Weise wieder das werden können, was sie ursprünglich bei den Klassikern der politischen Ökonomie war: eine faszinierende, lebensnahe Wissenschaft, in der es um die umfassenden Voraussetzungen einer sinnvollen und wohlgeordneten Wirtschaftspraxis im Dienste der Menschen geht – oder mit anderen Worten: um die wohlverstandene, ihre eigenen Legitimitätsvoraussetzungen und Grenzen reflektierende ökonomische Vernunft.

Literaturverzeichnis

- Albert, H.*: Ökonomische Ideologie und politische Theorie, Göttingen 1954, 2. Aufl. 1972.
- Apel, K.-O.*: Transformation der Philosophie, Bd. 1, Frankfurt 1976.
- Bausch, Th.*: Wirtschaft und Ethik. Notizen zu einem dialogischen Brückenschlag, in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Hrsg.), Markt und Moral. Die Diskussion um die Unternehmensethik, Bern/Stuttgart/Wien 1994.
- Brunner, E.*: Das Gebot und die Ordnungen. Entwurf einer protestantisch-theologischen Ethik, 4. Aufl., Zürich 1978.
- Kant, I.*: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784), in: Werkausgabe, hrsg. v. W. Weischedel, Bd. XI, 6. Aufl., Frankfurt 1982, S. 51-61.
- Katterle, S.*: Alternativen zur neoliberalen Wende. Wirtschaftspolitik in der sozialstaatlichen Demokratie, Bochum 1989.
- Katterle, S.*: Der Beitrag der institutionalistischen Ökonomik zur Wirtschaftsethik, in: *Ulrich, P.* (Hrsg.), Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik. Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie, Bern/Stuttgart 1990, S. 121-144.
- Katterle, S.*: Rezension: *Kirchgässner, G.*, Homo oeconomicus. Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Tübingen 1991, in: Journal of Institutional and Theoretical Economics 150 (1994), S. 570-576.
- Katterle, S.*: Marktwirtschaft und Ethik. Alternativen zur neoliberalen Wende. Diskussionspapier Nr. 302 der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Bielefeld 1995.
- Katterle, S.*: Markt und Regulierung in der gemischten Wirtschaft, in: *Neumann, L.F./Schulz-Nieswandt, F.* (Hrsg.), Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft. In memoriam Theo Thiemeyer, Berlin 1995, S. 115-137.
- Meyer-Faje, A./Ulrich, P.*: Einführung, in: *dies.* (Hrsg.), Der andere Adam Smith. Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie, Bern/Stuttgart 1991, S. 9-17.
- Myrdal, G.*: Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung, 1. deutsche Aufl. Berlin 1932, 2. Aufl. Bonn-Bad Godesberg 1976.
- Rawls, J.*: Political Liberalism, New York 1993.
- Rich, A.*: Wirtschaftsethik, Bd. II: Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Weltwirtschaft aus sozialetischer Sicht, Gütersloh 1990.

- Rüstow, A.: Wirtschaftsethische Probleme der sozialen Marktwirtschaft, in: Boarman, P.M. (Hrsg.), *Der Christ und die soziale Marktwirtschaft*, Stuttgart/Köln 1955, S. 53-74.
- Thielemann, U.: *Das Prinzip Markt. Kritik der ökonomischen Tauschlogik*, Bern/Stuttgart/Wien 1996.
- Ulrich, P.: Diskursethik und Politische Ökonomie, in: *Biervert, B./Held, M. (Hrsg.), Ethische Grundlagen der ökonomischen Theorie*, Frankfurt/New York 1989, S. 70-99.
- Ulrich, P.: Rezension zu: *Katterle, S., Methodologischer Individualismus and Beyond*, in: *Biervert, B./Held, M. (Hrsg.), Das Menschenbild der ökonomischen Theorie*, Frankfurt/New York 1991, S. 132-152, in: *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 148 (1992), S. 520-524.
- Ulrich, P.: *Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft*, 3. Aufl., Bern/Stuttgart 1993.
- Ulrich, P.: *Die Zukunft der Marktwirtschaft: neoliberaler oder ordoliberaler Weg? Eine wirtschaftsethische Perspektive*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, Beiheft Nr. 62, hrsg. v. F. Paychère, Stuttgart 1995, S. 33-52.
- Ulrich, P.: *Unternehmensethik und "Gewinnprinzip". Versuch der Klärung eines unerledigten wirtschaftsethischen Grundproblems*, in: *Nutzinger, H.G. (Hrsg.), Wirtschaftsethische Perspektiven III: Unternehmensethik, Verteilungsprobleme, methodische Ansätze*, Berlin 1996, S.137-171.
- Ulrich, P.: *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie*, Bern/Stuttgart/Wien 1997.
- Ward, B.: *Sind die Wirtschaftswissenschaften am Ende? Aporien und Antworten*, Stuttgart/Zürich 1976.
- Weisser, G.: *Die Überwindung des Ökonomismus in der Wirtschaftswissenschaft (1954)*, wiederabgedr. in: *ders., Beiträge zur Gesellschaftspolitik*, hrsg. v. S. Katterle, W. Madura und L. Neumann, Göttingen 1978, S. 573-601.
- Weisser, G.: *Wirtschaft*, in: *Handbuch der Soziologie*, hrsg. v. W. Ziegenfuss, Stuttgart 1956, S. 970-1098; neu gedruckt als selbständige Veröff., Göttingen 1989.

